# ERFAHRUNGEN UND BEGEGNUNGEN MIT SATHYA SAI BABA

## Inhaltsverzeichnis November 2023


| | Seite |
|---|---|
| Eindrücke von der 9. Weltkonferenz, Helena Rytkönen / Patrick Meyer-Glitza, Inspirationen durch die Arbeit in Studienkreisen, November 2010 | 2 |
| Die Verwendung von Mythen in Platonischer Philosophie, Teil 2, George Bebedelis, September 2014 | 4 |
| Jakob Boehme, Dr. Norbert Nicolaus, Winter 2016 | 11 |


**Hinweis**: Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel.

Wie haben Euch die Artikel gefallen? Rückmeldungen hierzu sind herzlich willkommen. Sendet einfach eine E-Mail an **sdh@sathya-sai.de** und denkt daran, Euren Namen und Euer Land zu erwähnen.

# Eindrücke von der 9. Weltkonferenz

## - Inspirationen durch die Arbeit in Studienkreisen -

Helena Rytkönen / Patrick Meyer-Glitza

November 2010

„Spiritual“ war das Wort, das immer wieder im Programm der 9. Weltkonferenz zum Thema „Sai Ideal Life – Sai Ideal Organization“ auftauchte. So richteten sich meine Erwartungen besonders auf eine spirituelle Begegnung – und ich wurde nicht enttäuscht. Immer wieder ging es darum, uns daran zu erinnern, welche Zielsetzung die Organisation hat, nämlich das Göttliche in uns zu erwecken.

Die Konferenz war Teil eines zehntägigen Festivals göttlicher Liebe zur Feier des 85. Geburtstags von Sathya Sai Baba. 10 Tage lang waren wir Seine Gäste. Baba kam regelmäßig nachmittags zum Darshan, saß lange auf der Veranda, während vor Ihm verschiedene Kulturprogramme aufgeführt wurden.

Am 19. November erhielten die Konferenzteilnehmer ihre schwarzen Taschen mit der Aufschrift „Sri Sathya Sai 9th WORLD CONFERENCE“ und die „batches“ zur Kennzeichnung als Teilnehmer. Die Tasche enthielt u.a. ein hellblaues Buch „The Sai Ideal“ mit den Ansprachen und Zitaten von Sathya Sai Baba, die damals zur Vorbereitung der Pre-World-Konferenzen zusammengestellt worden waren. Im Vorwort schreibt Michael Goldstein: „Das Buch ist wahrlich eine göttliche Offenbarung!“, es sei unsere Aufgabe, uns zu Instrumenten Seiner göttlichen Liebe zu transformieren. Das sei Essenz und Zweck unseres Lebens als Mensch. Der Empfang dieses Buches bestätigte mir das Sai Ideal „God is! – I am I! – Love all, serve all!“ als Leitsterne meines spirituellen Strebens.

Das Thema „Sai Ideal Life – Sai Ideal Organization“ betonte vor allem die Umsetzung der Lehren Sathya Sai Babas. Beispiel für eine solche Umsetzung war schon allein die Gastfreundschaft vor Ort – alles war vorbereitet: das Material für die Teilnehmer, die Vorträge, die Getränke, das Essen, die Plätze beim Darshan und während der Geburtstagsfeierlichkeiten im Stadion. Wir waren schließlich Seine Gäste.

Die Vorträge* von Michael Goldstein, Narendra Reddy, David Gries, William Harvey und Leonardo Gutter waren kurz und hoben hervor, dass es eine große Gnade sei, hier in der Präsenz von Sathya Sai Baba sein zu dürfen. Goldstein ermunterte uns zur Selbsterforschung des eigenen spirituellen Werdens und zur kollektiven Selbsterforschung in der Organisation. Er regte an, nach besseren Organisationsformen und -abläufen zu suchen.

Eine Form des gemeinsamen Suchens waren die gut vorbereiteten Studienkreise. Weit über die Hälfte der Konferenzzeit wurde dieser gemeinsamen Arbeit gewidmet. Schon darin zeigte sich eine Wende in der Arbeitsweise: weg von den Podiumsvorträgen, hin zu einer aktiveren Mitarbeit aller Teilnehmer im vertrauten Kreis der eigenen Zone. So saßen wir Deutschen mit den Österreichern zusammen in einer Runde. Wir vertieften uns in die Fragestellungen: „Was ist das Einzigartige in/an der SSO? Was bringt uns Nutzen? Was sind wir bereit, hineinzugeben? Was ist gut in der SSO? Wo liegen eventuell Probleme? Welchen Stellenwert haben die Richtlinien?“ … und wir erarbeiteten Empfehlungen für eine Sai Ideale Organisation.

Die Fragestellungen waren offen formuliert und gaben uns viel Raum, ihre verschiedenen Aspekte zu beleuchten. In den Studienkreisen ging es aber nicht nur um Austausch und Information, sondern auch um Transformation. In unserer deutschsprachigen Studienkreisgruppe, die von Klaus Lenssen und Rainer Benda geleitet wurde, war die Stimmung heiter und gelassen. Es wurde auch der Wunsch geäußert, in unseren Gremien daheim weiter an unserer Sai Idealen Organisation zu arbeiten.

Zurück zum Inhaltsverzeichnis

Michael Goldstein hob hervor: „Es geht uns nicht darum, allen Menschen zu gefallen. Stattdessen geht es uns um das Allgemeinwohl der Menschen." Ein Kernsatz für unsere individuelle Entwicklung in der Organisation sei: „Erst seid, dann handelt, schließlich sprecht darüber".

Narendra Reddy erinnerte uns in seiner Ansprache daran, dass SEIN Leben schließlich SEINE Botschaft sei – jede Sekunde Seines Lebens – also auch jene Zeit, die wir als Konferenzteilnehmer ganz vorne zu Seinen Füßen verbrachten. Er schaute uns alle ganz eindringlich an und ich nahm intuitiv wahr, dass ich sehr, sehr konzentriert auf Ihn und auf jede Seiner Gesten sein sollte, denn eine solche körperliche Nähe zu Ihm würde es vielleicht bald nicht mehr geben. Hatte Er uns schon innerlich auf das Verlassen Seines Körpers vorbereitet? War es vielleicht auch eine Art Vorbereitung, als wir uns in Studienkreisen um die Sai Ideale Organisation bemühten? Er selbst gab uns ja während der Konferenz keine Anweisungen, beispielsweise in einer Ansprache, sondern lehrte uns allein durch Sein Dasein.

Dr. Reddy betonte in seiner Ansprache, dass der beste Weg, Seine Gnade zu erlangen, der sei, Seinen göttlichen Anweisungen vollkommen, unverzüglich und ohne Bedingungen zu folgen. Nur das wird uns glücklich machen, dass wir uns als Schauspieler in Seinem göttlichen Spiel erleben. Unsere Rolle ist von Ihm als Regisseur dieses Stückes so festgelegt, dass sie uns ermöglicht, unsere göttliche Natur zu erkennen und zu realisieren. Für die Konferenzteilnehmer gilt, dass sie mit ihrer Rolle die Vereinbarung eingegangen sind, mit Eifer und Verantwortung für die Sathya Sai Organisation zu arbeiten. Diese Arbeit ist weder politischer, noch sozialpolitischer oder gar elitärer Art. Die Rolle der Gruppen und Zentren ist die einer Oase in der Wüste weltlicher Lockungen, in der die Lehre Sathya Sais ohne äußere Störungen gelebt werden kann. Sie sind auch die Keimzelle, in der Verantwortung, Beständigkeit und Durchhaltevermögen geübt werden können und in der sich jeder einzelne voll und ganz dem Namen und der Form von Sathya Sai anvertrauen kann.

Die Konferenz beflügelte mich und festigte mein Vertrauen in Ihn. Besonders einprägsam sind mir folgende Aussagen gewesen:

- Wir haben Gott als den Leiter unserer Organisation, Er ist der einzige Lehrer.
- Diese Organisation ist nicht eine Stätte des „Social Life", Transformation ist wichtiger als Information.
- Die Organisation ist ideal – ihre Mitglieder müssen sich noch darum bemühen.
- Die Aufgabe der Leiter ist es, zu ermutigen und zu inspirieren.
- Es ist eine große Gnade, in der SSO selbstlosen Dienst leisten zu dürfen.
- Unsere Aufgabe ist es, reine Kanäle für Seine göttliche Liebe zu sein, bessere Instrumente zu werden, mit Enthusiasmus zu arbeiten und Fackelträger (torchbearers – not office bearers) zu sein.

Helena Rytkönen

William Harvey vom Prashanti Council betonte in seiner Ansprache am nächsten Tag, dass es nicht darum gehe, bestimmte Projekte durchzusetzen, auch seien deren Ergebnisse nicht so wichtig, es gehe vielmehr um die Einheit in der Gruppe und der an den Projekten beteiligten Menschen: „Einheit sagt uns Swami oft, ist sehr wichtig. In der Tat wichtiger als das offensichtliche Ergebnis eines Projektes, das wir planen oder ausführen."

Patrick Meyer-Glitza

Zurück zum Inhaltsverzeichnis

# Die Verwendung von Mythen in Platonischer Philosophie

George Bebedelis

Teil 2, September 2014

Lasst uns jetzt mit „Mythos“ weitermachen. Ein Mythos ist ein Märchen, etwas, das nichts mit der tatsächlichen Wahrheit zu tun hat. Aber der Mythos hat Konzepte der Wahrheit in sich. Platon ist hauptsächlich ein intellektueller Philosoph, seine Schriften sind wirklich wunderbar und er bewegt sich auf sehr tiefgründiger Ebene der Analyse und wir sind überrascht, wie diese Ebene des Denkens vor vielen Jahrhunderten entwickelt wurde. Somit ist es sehr überraschend, dass er oft in seinen Schriften Mythen anwendet. Und das ist es, was wir jetzt diskutieren wollen.

**Platon**

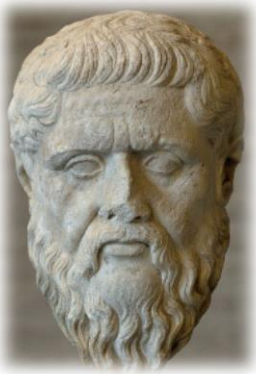
Lass uns zuerst Platon etwas genauer anschauen. Viele, viele Bücher gibt es über ihn. In vielen Interviews, die wir mit Swami hatten, sagte Swami: „Oh, ihr seid Griechen – Alexander der Große, eine sehr wichtige Person.“ Alexander der Große war aus dem Westen einer der ersten, die nach Indien kamen. Jeder im Osten kennt ihn sehr gut, den Ishkander, Alexander den Großen. Sogar den Namen „India“ haben die Griechen gegeben – nach dem Fluss „Sindhu“, der an der Grenze zu Indien fließt, an der westlichen Grenze mit Iran. So nannten die Griechen das Land jenseits des „Sindhu“-Flusses „India“. Der ursprüngliche Name von India ist „Bharat“. Die Inder sagen nicht „India“. Sie schreiben auf ihre Landkarten „Bharat“. Somit ist Alexander sehr berühmt. Swami sagte, dass Alexander wirklich eine große Persönlichkeit war. Und dann fragte Swami oft: „Wer ist der Guruji (Lehrer) von Alexander dem Großen?“ Dann antwortete Er selbst: Aristoteles. Einst sagte Er uns: „Aristoteles hatte Alexander einen grünen Ring gegeben.“ Und dann machte er eine drehende Bewegung mit seiner Hand und manifestierte einen unglaublich großen Ring mit einem riesigen Stein; in den Ring passten drei oder vier Finger! Wir starrten den Ring sprachlos an. Er sagte, dass dieser der Ring war, den Aristoteles Alexander gab. Alexander war sehr kräftig, sehr groß. Und dann spielte er mit uns. „Wer will diesen Ring haben?“ Dann hielt er den Ring vor seinem Mund und – phuuh – er verschwand.

Das Wichtige ist, dass Er sagte: „Wisst ihr, was Aristoteles zu Alexander sagte? Wenn du den Osten erreichst, wirst du in ein großes Land, Bharat, kommen; du wirst dieses Land ehren. Dies ist in keinem Geschichtsbuch niedergeschrieben, aber die Wahrheit ist, dass Alexander der Große die östliche Zivilisation sehr ehrte. Das ist auch der Grund, warum er eine iranische Königin heiratete. Und er hatte sogar seinen Generälen den Rat gegeben, Iranerinnen zu heiraten, weil er den Traum hatte, die beiden großen Zivilisationen zu vereinen. Er hatte ein universales Denken (mind). Dann fragte Swami, nicht nur einmal, sondern viele Male: „Wer war der Guruji (Lehrer) von Aristoteles? Platon. Und wer war der Guruji von Platon?“ Und sagte: „Sokrates.“ Wenn Swami über Sokrates sprach, war Er voll in Glückseligkeit und wir sahen ihn oft im Trancezustand.

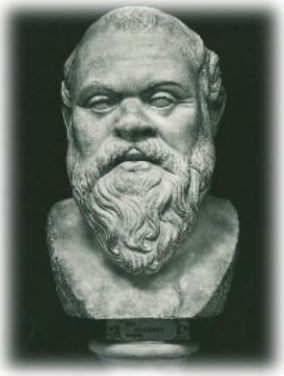
Zurück zum Inhaltsverzeichnis

Alexander der Große
(356-323 v. Chr.)

Aristoteles
(384-322 v. Chr.)



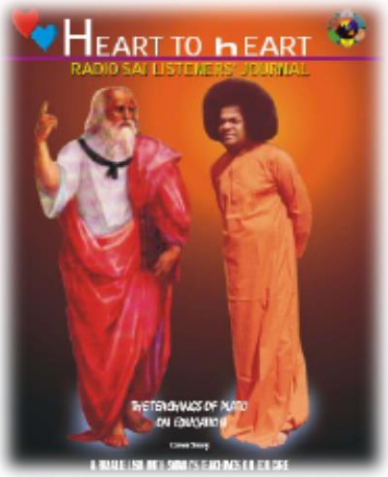
Platon
(428/427-348/347 v. Chr.)



Sokrates
(469-399 v. Chr.)

Swami ehrte Sokrates sehr. Sokrates war der erste. Er war der Eine, der wahre Guru (Lehrer), der das Wissen gab. In den Büchern finden wir keinen Lehrer für Sokrates; er sprach immer über die göttliche Stimme in ihm, die sprach und ihn führte. Einmal – ich war nicht dabei, es war ein anderer griechischer Devotee – fragte Swami in einem Interview: „Wer war der Guru (Lehrer) von Sokrates?“ Dieser Devote war sehr schlau. Er schaute auf Swami und sagte: „Du, Swami!“ Und dann antwortete Swami: „Oh, Ich, eine sehr gute Antwort!“ Swami ist nicht nur diese kleine Form in der orangenen Robe; Er ist die universale Form, die Göttlichkeit überall. Dies ist der wahre Lehrer.

In diesem Zusammenhang fragte Swami oftmals: „Was ist Platons Lehre?“ Das war eine sehr schwere Frage, weil es so viele Bücher gibt. Wir hatten keine Ahnung, weder über Platon noch über die antike griechische Philosophie. So antwortete Swami selbst: „Die Essenz der Lehren von Platon war Wahrheit, Güte und Schönheit – Satyam, Sivam, Sundaram.“




Viele Male sagte Er das. Ich hörte das oft von Swami, weil wir den Segen hatten, einen engen Kontakt mit Ihm zu haben, und Er stellte diese Frage viele Male. Das ist der Grund, warum ich es als meine Pflicht empfinde, dieses Wissen weiterzugeben, weil ich nach so vielen Jahren verstand, wie wichtig die Platonische Philosophie ist.

Für mich war das die Initiation in die Platonische Philosophie. Weil ich Maschinenbau studiert habe, hatte ich keine Ahnung von der Philosophie. Somit fing ich an, Philosophie zu studieren, nachdem Swami darüber gesprochen hatte. Genau vor 10 Jahren hatte ich einen Artikel für das H2H-Magazin in Prasānthi Nilayam über die Lehren von Platon zur Erziehung in Parallele zu den Lehren von Sai-Educare eingereicht. Und das ist das Titelblatt, das Swamis Studenten anfertigten. Ich war sehr glücklich, das zu sehen.

Ich gab einfach den Artikel ab. Ich wartete, ob er veröffentlicht würde. Das würde ein Segen und eine Bestätigung von Swami sein. Ich gab ihn nicht an Swami. Ich gab ihn den Studenten dort. Und dann nach einiger Zeit kam er in dieser Form. Ich war so glücklich, weil ihr hier Swami und Platon nebeneinander sehen könnt. Dieser Artikel basiert hauptsächlich auf einem berühmten Buch von Platon, das „Republik – Staat“ heißt. „Republik“ ist nicht die korrekte Übersetzung, „Staat“ ist korrekt.

In diesem Buch erörtert Platon bis ins Detail das ideale Erziehungssystem. Er spricht über Philosophie, er spricht über diese transzendentale Wahrheit, weil, wie Swami uns auch immer erinnert, die Erziehung uns letztendlich zu der höchsten Realität, zu Gott, führen sollte. Das ist das, was Platon in „Der Staat“ über Erziehung sagt:

Zurück zum Inhaltsverzeichnis

„Erziehung bedeutet nicht: Ein Wissen in eine Seele hineinzulegen, das die Seele nicht hat, so wie etwa Sehen in ein blindes Auge geben. Die Fähigkeit des Wissens ist in der Seele eines Jeden anwesend. Und genauso wie ein Auge von der Dunkelheit sich dem Licht zuwendet, muss sich die Seele von der Welt der Erscheinung zur Wahrheit hinwenden. Die Erziehung sollte die Kunst der Orientierung sein. Lehrer sollten die einfachste und effektivste Methode zur Verfügung haben, um die Seele zum Licht der Güte hin zu lenken."

Platons Staat, 518c

Das Gute oder die „Güte" ist Sivam von Satyam, Sivam, Sundaram.

**Güte**

Sokrates wurde gefragt, diese Güte etwas klarer darzulegen, weil wir nicht verstehen, was dieses Gute ist. Um das zu beantworten, gibt er die folgende Illustration einer Höhle:

Er sagt: Stellt euch eine Höhle mit einem Gefangenen auf dem Boden der Höhle vor. Der Gefangene ist an Füßen und Händen mit Ketten festgebunden. Er kann seinen Hals nicht drehen, denn er kann nur auf die Wand der Höhle schauen, wo er nur Schatten sieht. Diese Schatten entstehen durch wirklich existierende Objekte und ein Feuer, das oberhalb von ihm ist. Es mag geschehen, dass der Gefangene selbst sich von den Ketten befreien kann. Er kann seinen Kopf drehen und er kann anfangen, die Höhle hoch zu klettern. Dann wird er wahrnehmen, dass es mehr als den Schatten, den er bis dahin gesehen hat, gibt. Und wenn er stark genug ist und wenn er nicht aufgibt, weil das Klettern nicht so leicht ist, dann wird er eine Öffnung der Höhle sehen und er wird aus der Höhle hinausgehen. Und er wird sehen, dass außerhalb der Höhle vielmehr Licht ist als das Feuer innerhalb der Höhle. Am Anfang ist er fähig, nur die Erde um sich zu sehen, denn er kann nicht den Himmel anschauen. Die Augen sind noch nicht an das Licht gewöhnt, aber allmählich gewöhnt er sich daran, letztendlich kann er aufblicken und die Sonne selbst sehen. Und diese Sonne ist die göttliche Kraft, die jedem das Leben gibt. Somit ist diese Sonne – im Deutschen ist die Sonne feminin – die Mutter der gesamten sichtbaren Welt, ist Satyam von Satyam, Sivam, Sundaram. Diese Wahrheit und die Güte sind die metaphysische Mutter, die diese manifestierte physische Welt um uns gebiert. Und das ist die letztendliche Erkenntnis und das ist das Ziel der Erziehung.

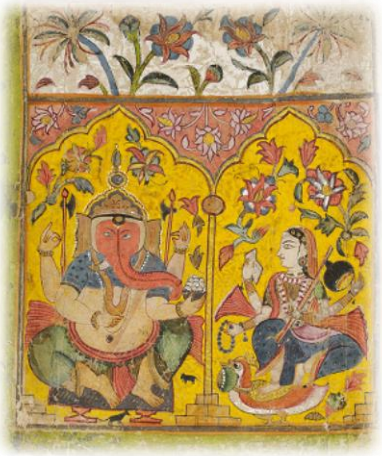
Wenn dieser Philosoph hinunter in die Höhle geht, erklärt er seinen Mitgefangenen, was er außerhalb gesehen hat. In dieser Weise definiert Platon das Ziel der Philosophie. Die Philosophie ist das Aufsteigen der Seele zur Sonne, die Güte, Sivam, und transzendentale Wahrheit, Sathyam, ist. Dieser Weg nach oben ist das spirituelle Leben, das nicht mit dem Verstand (mind) zu bewältigen ist, sondern mit dem Herzen.

**Wahrheit**

Das Wort „Wahrheit" heißt im Griechischen „Alethia". „Alethia" ist ein zusammengesetztes Wort mit der Vorsilbe „a" und dem Wort „lethe", was „zu vergessen" bedeutet. So ist die Wahrheit das, was nicht

vergessen ist. Somit ist das wirkliche Wissen nicht Information, sondern Wieder-Erinnerung – sich daran zu erinnern, was die Seele schon vor ihrer Inkarnation gesehen hat.

Dies ist ein fundamentales Konzept in den Lehren von Platon: Das Wissen ist Wieder-Erinnerung, nicht Information. „Erziehung ist nicht Information, Erziehung ist Transformation“, das ist das, was Swami sagt.



OM – OM – OM

Ganeshāya namaH

Sarasvatyai namaH

Srī Gurubhyo namaH – hariH OM

Es ist gut, Ganeshas Segen anzurufen, weil er einen sehr großen Kopf hat und er sehr weise ist. Und auch Sarasvati, die die Gottheit der Weisheit ist. Und dann „Sri Gurubyo namaH – hariH OM” – Gurubyo ist Plural, das bedeutet, wir rufen nicht nur den Segen von einem Guru, von einem Lehrer an, sondern von allen Lehrern der Vergangenheit, denn das ist es, von woher wir diese Lehren empfangen. Und hier haben wir es mit den Lehren eines großen Lehrers der Vergangenheit, des großen Lehrers Platon und mit allen anderen griechischen Gurus oder Philosophen zu tun. Ich erinnere mich, dass ich überrascht war, als Swami alle diese Philosophen als „guruji“ bezeichnete.

**Sokrates und die Mythen**

Ich werde nun etwas über die Wichtigkeit der Mythen sprechen, damit wir die Wahrheit erkennen. Ihr seht hier Sokrates im Gefängnis. Er ist bereit, das Gift zu trinken. Alle seine Schüler weinen. Aber er ist nicht traurig. Bis zum Ende seines Lebens lehrte er seine Schüler: „Ich bin nicht der Körper. Ich bin die unsterbliche Seele.“ Als der Wächter kam, um ihm das Gift zu bringen, nahm er es sehr leicht und trank es. Warum? Weil er die Anhaftung an den Körper transzendiert hatte. Dies ist die fundamentale Lehre

von Sai. Wer bin ich? Ihr seid nicht der Körper, ihr seid nicht der Verstand (mind), ihr seid nicht die Sinne, nicht die individuelle Persönlichkeit, der Name, die Form. Ihr seid der unsterbliche Ātma! Und das ist Jnāna. Ātma und Paramātma sind eins. Du und das Baby sind letztendlich eins. Somit gibt es letzten Endes keinen Unterschied zwischen Bhakti und Jnāna, weil der Mensch des Wissens, der Jnāni, voll von Bhakti zu Gott ist, weil er weiß, dass Gott existiert. Und der Mensch, der wahre Bhakti hat, ist ein Jnāni, weil er in seinem Herzen die Präsenz Gottes wahrnimmt.

Sokrates im Gefängnis (Jean-François-Pierre Peyron, 1744-1814)*

Dieser große Jnāni, Sokrates, teilt im letzten Moment seines Lebens eine wichtige Erfahrung von sich mit. Er sagt: „Während ich im Gefängnis bin und darauf warte, zu sterben, höre ich dieselbe Stimme in mir zu mir sagen: Sprich durch Mythen. Dichte Geschichten.“

Ich erwähnte schon die „Rebublik/Staat“. Ich werde über drei wichtige Dialoge sprechen: „Staat“, „Phaedon“ und „Phaedros“. Wenn ihr interessiert seid, ihr könnt diese leicht finden und sie lesen. Es gibt viele Übersetzungen, auch sehr gute Übersetzungen ins Deutsche.

In diesen ersten Seiten des Dialogs „Phaedon“ sagt Sokrates:

„Während meines Lebens hat mich oft dieselbe Figur in meinen Träumen besucht, immer dieselben Worte sagend: „Sokrates, sei emsig und mache Musik!“ In der Vergangenheit hatte ich angenommen, dass die Figur mich dazu ermuntere, mit dem fortzufahren, was ich schon tat. Denn die allerhöchste Musik ist Philosophie – und Philosophie ist das, was ich mache.

Platons Phaedon, 60e – 61b

Hier haben wir eine andere Definition von Philosophie – Philosophie ist Musik. Ihr drückt eure Liebe mit Musik aus. Das Wort „Musik“ hatte im antiken Griechisch eine breitere Bedeutung. Nicht nur die Melodie und der Rhythmus. Ihr habt von den neun Musen gehört. Musen waren Göttinnen, die viele verschiedene Bereiche der Erziehung wie Theater, Geschichte, Rhetorik, Astronomie schützten. Urania zum Beispiel war die Muse, die die Astronomie schützte, und sie inspirierte Menschen dazu, Astronomie zu studieren (Uranus bedeutet der Himmel). Homer, als er anfing, die „Ilias“ zu schreiben, rief den Segen der Muse an, um ihn zum Schreiben zu inspirieren.

**Kalliope, Muse der epischen Poesie, und Apollo**

Diese Muse ist Kalliope, die Beschützerin der epischen Poesie. Kalliope war die Leiterin der neun Musen. Somit bedeutete das Wort „Musik“ spirituelle Kultur im Allgemeinen. Wenn man im antiken Griechenland sagte, dass ein Mensch eine musikalische Person ist, meinte man: Diese Person ist spirituell kultiviert. In diesem Sinne sagt Sokrates, dass Musik Philosophie ist. Der Hauptgott aller neun Musen war Apollo. Apollo war der Gott des Lichts, der Gott der Musik mit der Leier (Lyra), Gott der Weisheit. Zufälligerweise hatte das Festival von Apollo begonnen, als Sokrates im Gefängnis war, und während dieses Festivals wurden keine Gefangenen hingerichtet. So blieb er einen Monat im Gefängnis

und wartete auf die Hinrichtung. Er sagte:

„Aber jetzt, wo meine Gerichtsverhandlung vorbei ist und das Festival von Apollo meine Hinrichtung verschoben hat, dachte ich, dass die Verfügung des Traums sein mag, Musik im allgemein angenommenen Sinne zu komponieren, das heißt, ein Gedicht zu schreiben. Ein Dichter aber, wenn er wirklich ein Dichter ist, muss Mythen und nicht Reden komponieren."

Platons Phaedon, 60e – 61b

Wir sehen, ein Dichter will über Gott singen. Er will Musik machen. Dies ist nicht die Logik, aber der Logos. Er will vom Herzen aus dasselbe in einer poetischen Art und Weise, in einer anderen Weise ausdrücken. Und dann sagt er:

„Und weil ich nicht die Gabe hatte, Mythen zu komponieren, benutzte ich das erste zur Verfügung stehende Material, nämlich die Mythen von Aesop."

Platons Phaedon, 60e – 61b

Kennt ihr die Mythen von Aesop? Aesop ist rund um die Welt sehr bekannt; er schrieb sehr bekannte, kleine Geschichten über Tiere. So sagt dieser große Philosoph Sokrates, dass es wichtig für ihn ist, solche Geschichten zu erzählen.

Aesop und der Fuchs (ca. 450 v. Chr.)

**Der Platonische Dialog**

Der Platonische Dialog ist ein Drama, in dem der philosophische Diskurs die Aktion ist und Sokrates und seine Begleiter Akteure sind. Die zwei Hauptelemente dieses Dramas sind:

a. Argumentatives Gespräch

b. Die Mythen

Wir haben diese philosophische Analyse, die – wie wir früher sagten – mit dem Logos durchgeführt worden ist, aber wir haben auch ein anderes wichtiges Element, welches in den Mythen, der Poesie, der Musik, der Freiheit, sich selbst in einer anderen Art und Weise auszudrücken, enthalten ist.

Wir alle wissen, dass wir, wenn wir kleine Kinder unterrichten wollen, anfangen, Märchen zu erzählen. Das ist nichts Verwunderliches. Das ist etwas, das jeder weiß. Die Großmutter nimmt das kleine Kind in ihre Arme und dann fängt sie an, einen Mythos, ein Märchen zu erzählen. Und wir können sagen, dass das einen großen Einfluss auf die Seele des kleinen Kindes hat. Das, was durch das einfache Erzählen des Mythos weitergegeben wird, wird später in einer mehr philosophischen und abstrakten Art von einem spirituellen Lehrer unterrichtet. Platon betont dieses in der „Republik". Weil er, wie ich euch erzählte, darin über Erziehung spricht und er sagt, dass wir mit Mythen anzufangen haben:

„Es gibt zwei Arten von Diskursen, der eine ist wahr und der andere falsch. Wir sollten beide Arten in

unser Erziehungssystem integrieren, aber wir sollten mit dem Falschen anfangen. Merkt ihr nicht, dass wir damit anfangen, den Kindern Mythen zu erzählen, die im Großen und Ganzen unwahr sind, obgleich sie wahre Prinzipien enthalten?"

Republik, 377a

Wenn ihr Lehrer für menschliche Werte seid, wisst ihr, dass das Wichtigste einer Unterrichtseinheit ist, eine nette Geschichte zu finden – eine nette Geschichte – und dann kommt alles andere.

Nun wenn wir einen Mythos erzählen, sprechen wir nicht die Logik oder den Verstand (mind) an, sondern wir gehen tiefer und wir überführen die Botschaft jenseits der Grenzen des logischen Denkens. Lass uns sagen – es kommt ein kleiner Esel und er trifft einen Fuchs und sie sprechen miteinander. Das ist eine große Lüge. Aber das kleine Kind ist fasziniert. Wenn du anfängst, zu philosophieren, werden Kinder hinausgehen, um zu spielen, aber wenn du anfängst zu sprechen, dass Tiere kommen und dann einige überirdische Sachen, dann sind sie fasziniert.

**Der Fuchs und der Esel**

Ein Esel warf einmal eine Löwenhaut um sich her, lustwandelte mit stolzen Schritten im Wald und schrie sein 'ia ia' aus allen Kräften, um die andern Tiere in Schrecken zu setzen. Alle erschraken, nur der Fuchs nicht. Dieser trat keck vor ihn hin und höhnte ihn: „Mein Lieber, auch ich würde vor dir erschrecken, wenn ich dich nicht an deinem 'ia' erkannt hätte. Ein Esel bist und bleibst du!"

Griechische Briefmarke

Und dann, vielleicht später, werden sie erfahren, dass ein Esel nicht spricht und ein Fuchs nicht spricht. Sie mögen enttäuscht sein – warum sagtet ihr mir jene Lügen. So haben wir ihnen zu erklären – schau, mein kleiner Junge, ich erzählte dir nicht Lügen. Ich sagte die Wahrheit verborgen in einer Hülle. Zum Beispiel, wenn ihr über die Geduld sprechen wollt – Geduld ist eine sehr abstrakte Idee. Die Kinder verstehen das nicht. Aber wenn ihr einen Esel habt – ein kleiner Esel ist da und ihr beladet ihn, aber der Esel geht und ist gehorsam – dann können sie Geduld verstehen. Und wenn ihr einige Intrigen und schlechtes Denken erklären wollt, ist es schwierig, aber wenn ihr einen Fuchs in das Spiel einführt, der lügt, dieses und jenes macht, dann verstehen sie. So ist das sehr wichtig. Das ist der Grund, warum Platon diesen Mythos eine edle Lüge nennt. Eine nette Erfahrung. Es ist nicht eine Lüge, die ihr aussprecht, weil ihr jemandem einen Schaden zufügen wollen, sondern ihr wollt jemandem etwas Gutes zukommen lassen. So ist sie eine noble Lüge.

* http://en.wikipedia.org/wiki/Jean-Fran%C3%A7ois_Pierre_Peyron#mediaviewer/File:Sokrates%27_d%C3%B8d_i_f%C3%A6ngslet.jpg

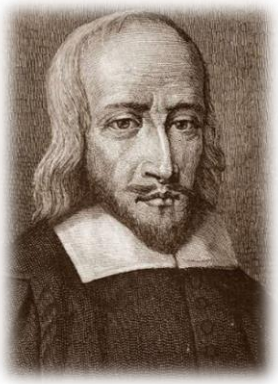
# Jakob Boehme

## - Schriften für Menschen, die im „vermischten Leben stecken“ -

Dr. Norbert Nicolaus

Winter 2016

„Ich trage in meinem Wissen nicht erst Buchstaben zusammen aus vielen Büchern; sondern ich habe den Buchstaben in mir: liegt doch Himmel und Erde mit allem Wesen, dazu Gott selber, im Menschen. Soll er denn in dem Buche nicht dürfen lesen, das er selber ist?“[1]



(Jakob Böhme)

**Einleitung**

Wenn Sathya Sai Baba uns auffordert, sich mit den spirituellen Wurzeln der eigenen Kultur auseinanderzusetzen, dann gehört hierzu ganz gewiss das Werk Jakob Böhmes, den Hegel einmal den „ersten deutschen Philosophen“ nannte. Seine Zeit war geprägt von den Nachwirkungen der Reformation, von Bauernkriegen, der Gegenreformation sowie dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges. Vor allem der in Riten und Dogmen erstarrte Protestantismus prägte weite Bereiche des damaligen geistigen Lebens. Vor diesem Hintergrund wirkte Böhmes Lehre, die er aus seiner mystischen Schau entwickelte, wie eine Provokation. Seinen spirituellen Durchbruch im Jahre 1600 beschreibt er einmal so:

„Was aber für ein Triumphieren im Geiste gewesen sei, kann ich nicht schreiben oder reden; es lässt sich auch mit nichts vergleichen als nur mit dem, wo mitten im Tode das Leben geboren wird, und vergleicht sich mit der Auferstehung von den Toten. In diesem Lichte hat mein Geist alsbald durch alles gesehen und an allen Kreaturen, an Kraut und Gras Gott erkannt, wer er, wie er und was sein Wille sei. Auch so ist alsbald mein Wille gewachsen mit großem Trieb, das Wesen Gottes zu beschreiben.“[2]

**Der Lebensweg**

Jakob Böhme wird im Jahre 1575 in der Nähe von Görlitz als Kind eines begüterten Freibauern geboren. Als die Eltern des jungen Jakob bemerken, dass er seiner schwachen Konstitution wegen für den Bauernberuf nicht geeignet ist, schicken sie ihn nach der Schule in eine dreijährige Schusterlehre. Nach anschließender zweijähriger Wanderschaft lässt er sich in Görlitz nieder, wo er die Meisterrechte erlangt und in die Schuhmacherzunft aufgenommen wird. 1599 erwirbt er das Bürgerrecht und heiratet.

Im Jahre 1600, in dem auch sein erster von vier Söhnen geboren wird, hat Jakob Böhme ein Erleuchtungserlebnis, das sein ganzes weiteres Leben bestimmen soll. Jahre später beschreibt er es in den „Theosophische Sendbriefen“ so: „… ist mir die Pforte eröffnet worden, dass ich in einer Viertelstunde mehr gesehen und gewusst habe, als wenn ich wäre viel Jahr auf hohen Schulen gewesen … ich sah und erkannte das Wesen aller Wesen, den Grund, das Herkommen und den Urstand dieser Welt.“ Aber erst 12 Jahre später schreibt er ohne jede akademischen Vorkenntnisse sein erstes Werk „Aurora oder die Morgenröte im Aufgang“. Diese Niederschrift ist nicht zur Veröffentlichung bestimmt, sondern zirkuliert nur im Freundeskreis. Sie enthält schon alle wesentlichen Anschauungen seiner zahlreichen späteren Abhandlungen.

1 Böhme-Brevier, Hrsg. Friedrich Schulze-Maizier, Insel-Verlag zu Leipzig, 1939, S. 27 (Zur Vereinfachung sind die Böhme-Zitate ausschließlich dieser Quelle entnommen, da sie hier sprachlich an unser Verständnis angepasst worden sind.)

2 ebd. S. 77

Zurück zum Inhaltsverzeichnis

Während der Arbeit an diesem Werk entschließt er sich, sein Geschäft zu verkaufen und beendet damit seine Laufbahn als Schuster. So kann er sich von seinen Bindungen an die Zunft unabhängig machen und ganz der schriftstellerischen Tätigkeit widmen. Böhme zitiert außer der Bibel weder fremde Werke, noch gibt er andere Autoren an. Er hat auch nicht die Absicht, seine Arbeiten zu veröffentlichen, doch seine Freunde kopieren die Handschrift und verbreiten sie.

Im Jahre 1613 sind in Niederschlesien und in der Oberlausitz schon einige Abschriften im Umlauf. Eine von ihnen gelangt in die Hände des Oberpfarrers Gregor Richter, eines Vertreters der lutherischen Orthodoxie. Er beschuldigt Böhme als gefährlichen Abweichler öffentlich der Häresie. Jakob Böhme wird in Arrest genommen, das Originalmanuskript von den Stadtbehörden beschlagnahmt und er bekommt Schreibverbot. Der geachtete, friedliche Bürger Jakob Böhme wird über Nacht zu einem Unruhestifter. Nach einer Unterbrechung von fünf Jahre schreibt Böhme auf Drängen seiner Freunde doch weiter und es entsteht jetzt ein Werk nach dem anderen. Mit seinem Schüler- und Freundeskreis hat er regen brieflichen Gedankenaustausch. Seine Anhänger kopieren die Buchmanuskripte und verbreiten sie unter eingeweihten Lesern.

Wohnhaus von Jakob Böhme in Görlitz

Nach dem Erscheinen seiner Schrift „Der Weg zu Christus“ (1623) wurde er erneut der Ketzerei bezichtigt. Um eine Eskalation der Unruhen um seine Person in Görlitz zu verhindern, beschließt der Magistrat, dass Böhme vorübergehend die Stadt zu verlassen habe. Im November 1624 kommt Böhme schwer krank von einer Reise nach Schlesien zurück. Er erholte sich nicht mehr und entschläft am 17. November 1624 in seinem Haus in Görlitz im Kreis seiner Familie und Freunde. Der Magistrat ordnet trotz der Bedenken der Kirche eine christliche Beerdigung an.

**Die Rechtleitung des Lesers**

Böhme ist, wie bereits erwähnt, nicht akademisch gebildet, und es ist auch nicht sicher, ob er sich jemals mit der Literatur und Philosophie seiner Zeit auseinandergesetzt hat, denn in keiner seiner Schriften nimmt er Bezug auf sie. Vielmehr entschuldigt er sich wegen seiner zahlreichen Fehler, sei es in seiner Schrift, in seiner fehlerhaften Schreibung oder unkorrekten Grammatik. Seine Hände hätten wegen der Ungewohntheit zu schreiben, oft gezittert, denn das „brennende Feuer“ habe ihn angetrieben, sodass seine Hand kaum der Feder nacheilen konnte.

„Es ist nicht mein Werk, ich begehre auch keine menschliche Ehre darum, ich bin nur ein schlichtes, einfältiges Werkzeug, Gott tue und mache, was er will: das will ich auch; und was er nicht will, das will ich auch nicht. (…) Ich will nichts und tot sein, auf dass er in mir lebe und wirke, was er will.“[3]

Es ist in den Geisteswissenschaften gängige Praxis, vor allem in der Philosophie und Literaturwissenschaft, „historisch“ zu denken und die Erkenntnisse eines Philosophen oder Literaten auf „Vorgänger“ zurückzuführen und von „Einfluss“ zu sprechen. Ferner geht man davon aus, dass „Philosophen“ ihre Erkenntnisse durch ableitendes (diskursives) Denken haben oder finden, dass sich also der jüngere Philosoph Erkenntnisse eines älteren Philosophen zu Eigen mache. Und da Mystiker zumeist für Philosophen gehalten werden, wird auch bei ihnen so verfahren. Bei Böhme soll daher der Einfluss von Paracelsus und des Neuplatonismus‘ unverkennbar sein.

Eine solche geisteswissenschaftlich-historische Sichtweise weiß nichts von der unmittelbaren Erkenntnis eines Mystikers. Ähnliche Erkenntnisse entsprechen durchaus dem Wesen mystischer Erfahrungen – sind aber mitnichten „beeinflusst“ worden. Jakob Böhme ist also kein herausragender

3 ebd. S. 79

„Denker und Literat“ innerhalb der europäischen Geistesgeschichte des frühen 17. Jahrhunderts – wie vielfach betitelt – sondern ein Mystiker, der seine Erfahrungen niedergeschrieben und damit später auch Philosophen beeinflusst hat. Er ist nicht Teil einer „philosophischen Strömung“.

Da man Böhme immer wieder der Ketzerei beschuldigt – auch der Neuplatonismus ist schließlich eine heidnische Lehre – stellt er einmal fest: „Ich schreibe nicht heidnisch, sondern philosophisch; ich bin auch keine Heide, sondern ich habe die tiefe und wahre Erkenntnis des einigen großen Gottes, der alles ist.“[4]

Nachdem Jakob Böhme also 12 Jahre über seine mystischen Erfahrungen geschwiegen hatte, tritt er 1612 mit seinem Werk „Aurora oder die Morgenröte im Aufgang“ erstmals an die Öffentlichkeit seines Freundeskreises. Sein Entschluss hierzu mag aus einem inneren Drang wie auch aus der Absicht der Rechtleitung seiner Leser zu einem „heiligen Leben“ resultieren. In den „Sechs Theosophischen Puncten“ (1620) schreibt er, dass sich seine Aufzeichnungen an solche Menschen richten, die „im vermischten Leben stecken“ aber den Drang verspüren, „auszugrünen mit einer Menschenbildnis, die in Gottes Reich gehört“.[5]

„Wir haben dies Werk nicht für die unvernünftigen Tiere geschrieben, welche im Äußern Menschengestalt haben“ sondern für diejenigen Menschen, „welche oft und viel verhindert werden von dem widerwärtigen Leben und also im vermischten Leben stecken und sich ängsten zur Geburt des heiligen Lebens: denen haben wir diese Schriften geschrieben.“[6]

Titelkupfer der Schrift „Vom dreifachen Leben

Die Schriften Jakob Böhmes sind umfangreich und vielfältig und erscheinen nach einer mehrjährigen schriftstellerischen Zwangspause auf Drängen seiner Freunde wieder ab 1619/20. Mit großer Konzentration und in rascher Folge schreibt er ein Werk nach dem anderen. Ein reger brieflicher Gedankenaustausch, niedergelegt in den „Theosophischen Sendbriefen“, verbindet Böhme mit einem ausgedehnten Schüler- und Freundeskreis. Seine Anhänger kopieren seine Manuskripte und verbreiten sie unter eingeweihten Lesern.

Seine Traktate umkreisen zahlreiche Aspekte seiner mystischen Schauungen. In nur einem Jahr (1620) erscheinen: „Beschreibung der drei Prinzipien göttlichen Wesens“, „Von dem Dreyfachen Leben des Menschen“, „Vierzig Fragen von der Seelen“, „Von der Menschwerdung Jesu Christi“, „Kurze Erklärung Sechs Mystischer Puncte“, und „Gründlicher Bericht von dem Irdischen und Himmlischen Mysterio“.

„Wenn ich gleich kein ander Buch hätte, als nur mein Buch, das ich selber bin, so hab ich Bücher genug; liegt doch die ganze Bibel in mir. So ich Christi Geist habe, was darf ich denn mehr Bücher? Soll ich wider das zanken, das außer mir ist, ehe ich lerne kennen, was in mir ist?“[7]

Alle Erkenntnisse des Himmels und der Erde sind im Mystiker enthalten – aber auch in jedem anderen Menschen – und er hat die Wahl, wie Sai Baba oft betont hat, den Schlüssel hierzu in der rechten Weise zu benutzen. Baba vergleicht das menschliche Herz mit einem Schloss und den Geist (mind) mit dem

4 ebd. S. 52
5 ebd. S. 3
6 ebd. S. 83
7 ebd. S. 27

Zurück zum Inhaltsverzeichnis

Schlüssel: „Wenn ihr den Schlüssel eures Geistes in das Schloss eures Herzens steckt und ihn in Richtung auf das Göttlich-Absolute dreht, werdet ihr frei von Bindungen.“[8]

Jakob Böhme benutzt ein ähnliches Bild von einem Schlüssel, mit dem man sein eigenes Lebensbuch aufschließen kann, er nennt ihn den „Schlüssel zu Gott“.

„Ein jeder spricht: ich habe den Schlüssel; und keiner will sein eigen Lebensbuch aufschließen. Es hätte ein jeder den Schlüssel zu Gott in sich, suchte er ihn nur am rechten Orte. Aber ihr wollet lieber zanken, als dass ihr den Schlüssel in euch suchet; darum seid ihr blind alle, die ihr zanket; ihr gehet nur als vor einem Spiegel suchen. Warum gehet ihr nicht ins Zentrum? Mit solchem Suchen findet ihr den Schlüssel nicht, seid gleich gelehrt als ihr wollet; es hilft nichts.“[9]

Das ist es, worauf uns auch Sai Baba immer aufmerksam macht, dass wir uns die Dualität selbst erschaffen, da wir die Einheit nicht erkennen oder gar „ignorieren“. Er sagt: „Da der Mensch das Eins Sein der Menschheit im Atman ignoriert, findet er Geschmack an Streit und Zwistigkeit. Er zählt einige seiner Zeitgenossen zu seinen Freunden und andere zu seinen Feinden. Er schafft eine Dualität, wo es im Grunde nur Einheit gibt.“[10]

**Die Schöpfung**

Wie auch Sai Baba lehrt, ist für Böhme die gesamte Schöpfung nichts anderes als „eine Offenbarung des allwesenden, unergründlichen Gottes“. Sie sei eine Selbstoffenbarung, die Gott nicht vollkommener mache, sondern ein „geistlich Spiel in sich selber“ sei, „ein Modell oder Werkzeug des ewigen Geistes, mit welchem er spielet.“[11]

„Denn Gott hat nicht die Kreation erboren, dass er dadurch vollkommener würde, sondern zu seiner Selbstoffenbarung, als zur großen Freude und Herrlichkeit. Nicht dass solche Freude erst mit der Kreation habe angefangen; nein, sie ist von Ewigkeit im großen Mysterio gewesen, aber nur als ein geistlich Spiel in sich selber.“[12]

In diesem Zusammenhang spricht Jakob Böhme auch die Einheit in der Vielfalt an. Die Offenbarung des Einen erzeuge die Vielfalt bzw. das Prinzip der Dualität. Im Absoluten ist „das große Mysterium aller Wesen in der Ewigkeit in sich selber ein Ding; aber in seiner Auswicklung und Offenbarung tritts von Ewigkeit in Ewigkeit in zwei Wesen, als in Böses und Gutes, ein“.[13]

Und so hat sich „der große Gott in Unterschiedlichkeit eingeführet zu seiner Beschaulichkeit und Freundenspiel.“[14] – heißt es an anderer Stelle. Die Dualität ist ein göttliches Spiel, ist der Motor der Schöpfung, ist Seine „Lila“. Auch die Entsprechung von außen und innen, dieses hermetische Prinzip, finden wir bei Böhme.

„Die ganze äußere sichtbare Welt mit all ihrem Wesen ist eine Bezeichnung oder Figur der inneren geistlichen Welt; alles, was im Inneren ist und wie es in der Wirkung ist, also hats auch seinen Charakter äußerlich.“[15]

8 Sathya Sai Baba, Sommersegen in Brindavan 4, 1. Aufl., 1993, S. 42
9 Jakob Böhme, ebd. S. 27f
10 Sathya Sai Baba spricht, Bd. 9, 1. Aufl., 1984, S. 199
11 Jakob Böhme, ebd. S. 53
12 ebd.
13 ebd. S. 66
14 ebd. S. 69
15 ebd. S. 51

Bei Sai Baba erfahren wir, dass alle Offenbarung nach dem Prinzip von „Resonanz und Widerhall“ geschieht: „Es ist weder ein Dämon da noch ein böser Geist noch ein Verrückter. Es ist alles eine Reaktion, Widerspiegelung und ein Widerhall von einem selbst.“[16]

**Der Mensch in der Schöpfung**

Für Jakob Böhme ist der Mensch ein Fremder in dieser Welt, die ihm sogar Feind ist, denn „wo er nur hinsiehet, da siehet er Feinde, die ihn alle berauben wollen“.[17] Er ist ihren Verlockungen ausgesetzt und hat vergessen, dass er in Wahrheit „aus Gott geboren“[18] ist und dass es nur der „Umwendung des Willens“[19] bedarf, um seiner wahren Bestimmung zu folgen. Er sagt seinen Lesern: „Ihr seid doch so blind an Gott als ein Stein. Ihr kennt euch selber nicht; noch seid ihr so rasend und streitet um Gott, der ein Macher, Erhalter und Träger aller Dinge ist, der in allen das Zentrum ist …“[20]

„Denke, dass du in dieser Welt nicht daheim bist, sondern bist ein fremder Gast in einem schweren Gefängnis gefangen! Rufe und flehe zu dem, der den Schlüssel zum Gefängnis hat, ergib dich ihm in Gehorsam und Gerechtigkeit.“[21]

Im Menschen sind Himmel und Hölle gleichermaßen enthalten, er birgt in sich Gutes wie Böses. Es ist aber seine Aufgabe, in sich „Gottes Lichtwelt“ zu entzünden und zu dem Menschen zu werden, der er wirklich ist. Er muss erkennen, „dass noch ein ander Leben in uns ist, in dem wir den Grund dieser Welt erkennen“.[22] Böhme schreibt:

Steintafel am Aufgang zum alten Museum in Puttaparthi

„Wir haben beide Mysteria, Göttlich und Teuflisch, in uns, von beiden ewigen Welten und auch der äußern Welt; was wir aus uns machen, das sind wir; was wir in uns erwecken, das ist in uns rege. (…) Was wir wollen, dessen Eigenschaft kriegen wir einen Führer und dahin führen wir uns.“[23]

Entscheidend ist also, wohin sich der Wille des Menschen wendet. Diese Entscheidung oder Aufgabe kann ihm niemand abnehmen, denn „ein jeder muss mit seinem eigenen Schlüssel aufschließen, sonst kommt er nicht hinein“.[24] Hier bemüht Böhme erneut das Bild vom Schlüssel, der uns zur Erkenntnis des Göttlichen verhilft. Wie in der Lehre Sathya Sai Babas steht auch bei Jakob Böhme das Göttliche im Menschen im Mittelpunkt. Dies ist der verborgene Schatz oder das verlorene Wissen, nach dem der Mensch sucht und von dem alle Mystiker künden. Böhme schreibt von zwei „Suchten“ in der Seele, von denen der Mensch getrieben wird. Eine „suchet immer das irdische Wesen, eine ist Gottes Sucht und suchet (das) Himmelreich“.[25]

Der Mensch muss erkennen lernen, was er sei, woraus oder von wem er sei, wozu er geschaffen und was seine Aufgabe sei. Und wenn er erst einmal sich selbst erkannt hat, so erkennt er auch Gott, seinen Schöpfer. In Böhmes Worten: „Und ist mir diese Erkenntnis die allerliebste, die ich jemals erfunden habe.“[26]

16 Ansprache am 14.01.1998 in: Ansprachen aus der Zeit von 13.01.1992 bis 14.08.1998, S. 80
17 Jakob Böhme, ebd. S. 34
18 ebd. S. 35
19 ebd. S. 32
20 ebd. S. 11
21 ebd. S. 47
22 ebd. S. 45
23 ebd. S. 40
24 ebd. S. 36
25 Jakob Böhme, Vom Dreifachen Leben des Menschen
26 ebd. S. 71

Zurück zum Inhaltsverzeichnis

Wie Sai Baba ist es auch Böhme nicht daran gelegen, dass „einer soll aus dem Hause von Weibe, Kind und Geschwistern laufen und aus der Welt fliehen oder sein Gut also verlassen, dass er nicht darinnen sein wollte; sondern den eigenen Willen, welcher dieser alles für sein Eigentum besitzet, den muss er töten und zunichte machen“.[27] Keine Lebenssituation ist als solche besser oder schlechter, sondern allein die Einstellung des Menschen ist entscheidend. Das erinnert an Swamis Ausspruch, dass der Mensch sehr wohl „seine Hände in der Gesellschaft“ haben könne, dabei aber mit seinem Kopf „in der Waldeinsamkeit“ leben sollte.

Jakob Böhme vermittelt dem Leser seiner Schriften das Menschenbild, das er in mystischer Schau erfahren hat, und das prinzipiell jeder Mensch ebenso erfahren kann, wenn er nur seine „Augen des Geistes auftut“.

„O tue die Augen deines Geistes auf, du Menschenkind, ich will dir allhier die rechte und wahrhaftige, eigentliche Pforte der Gottheit zeigen, wie es denn derselbe einige Gott haben will. Siehe, das ist der rechte einige Gott, aus dem du geschaffen bist und in dem du lebst: Wenn du die Tiefe und die Sterne und die Erde ansiehst, so siehest du deinen Gott, und in demselben Gott lebest und bist du auch, und derselbe Gott regiert dich auch, und aus demselben Gott hast du auch deine Sinne und bist eine Kreatur aus ihm und in ihm, sonst wärest du nichts.“[28]

**Geist und Buchstabe**

Wie eingangs erwähnt, prägt zu Böhmes Lebzeiten vor allem der in Riten und Dogmen erstarrte Protestantismus weite Bereiche des geistigen Lebens. Die Deutungshoheit der Kirche über die Bibel und in der Folge dann über den Glauben der Menschen sind Standards, die sich mit den mystischen Erfahrungen Jakob Böhmes nicht in Übereinstimmung bringen lassen. Insofern wirken seine Schriften wie ein Angriff auf die Autorität der Kirche und geraten in Konflikt mit ihren Führern.

Wie bei fast allen Mystikern befindet sich auch bei Böhme seine unmittelbare Schau im Widerspruch zu der Lehre der Kirche mit ihrer auf Verstandeserkenntnis gegründeten Theologie. Daher warnt er seine Leser: „Mein lieber Leser, wenn du die hohen Geheimnisse willst verstehen, so darfst du nicht erst eine Academiam auf deine Nase setzen und eine Brille brauchen und vieler Meister Bücher lesen …“[29] Die Gelehrtenkreise mit ihrem Bücherwissen sind nämlich nicht in der Lage, die hohen Geheimnisse des Lebens zu verstehen, denn sie „leben nicht darinnen“, sondern betrachten sie nur von außen.

„Die Christenheit in Babel zankt um die Wissenschaft, wie man Gott dienen, ehren und erkennen soll, was er sei nach seinem Wesen und Willen. Und lehren schlecht, wer nicht in allen Stücken mit ihnen einig sei in der Wissenschaft und Meinung, der sei kein Christ, sondern ein Ketzer. (…) Darum sage ich, ist alles Babel, was sich miteinander beißet und um die Buchstaben zanket. Die Buchstaben stehen alle in einer Wurzel, die ist der Geist Gottes. (…) Was sollen sie lange um den zanken, in dem sie leben und sind, dessen Wesen sie selber sind?“[30]

Was nützt es, wenn man „weiß“, was man gelesen hat? Das ist für Böhme „Historie“ oder „Wissenschaft“. Denn: „Der Teufel weiß es auch wohl, es hilft ihm aber nichts.“[31] Aus diesem „Wissen“ entstehe für ihn Glaube, den die Menschen nur „mit dem Munde bekennen (…) Tun, Tun muss es sein, oder es gilt nicht!“[32] Auch Sai Baba bestand immer wieder darauf, „dass die Dinge, die man gelesen hat, in die Tat umgesetzt werden … dass das Buch nur ein Hinweis ist, ein Führer und Wegweiser. Lesen

27 ebd. S. 73
28 ebd. S. 52
29 ebd. S. 23
30 ebd. S. 14
31 ebd. S. 21
32 ebd.

Zurück zum Inhaltsverzeichnis

führt nicht zur Vollendung der Reise, es ist nur der erste Schritt. Lest um des Tuns willen, nicht um des Lesens willen“.[33]

Böhme nennt solche Vertreter von Lehrmeinungen „Buchstabenwechsler ohne göttlichen Verstand und Erkenntnis … wie will denn derselbe den Weg Gottes lehren, der selber nichts davon verstehet?“[34] Die Folgen unerleuchteter Lehrmeinungen sind schließlich „Hoffart und Gleisnerei“, durch die der Geist „gebogen“ und zum Buchstaben wird. Die Vernunft ist für Böhme nicht das geeignete Instrument, in die Geheimnisse des Seins einzudringen.

„So stehet nun einem jeden zu, der von göttlichen Geheimnissen will reden oder lehren, dass er auch Gottes Geist habe und sein Ding, das er für wahr will ausgeben, in göttlichem Licht erkenne und nicht aus eigener Vernunft sauge, sich ohne göttliche Erkenntnis also auf den bloßen Buchstaben in seiner Meinung steure und die Schrift bei den Haaren herzuziehe, wie von der Vernunft geschieht.“[35]

Aus dem Buchstabenglauben entstehen schließlich Meinungen, die sich noch weiter vom Geist des göttlichen Geheimnisses entfernen und lediglich in der „Vernunft dieser Welt“ zu Hause sind. „Die Welt (ist) mit Meinungen erfüllet und geblendet.“[36] – so Jakob Böhme in seinem Traktat „Von Christi Testamenten“. Meinungen sind vielfältig, zumeist selbstgemacht und ohne eigene Erfahrung entstanden, sie entsprechen gerade einmal dem Verstehenshorizont des jeweiligen Menschen. Ein armer Hirte sei eher in der Lage, in die Geheimnisse Gottes einzudringen, als ein Doktor, der sich an „Menschenmeinungen“ orientiert, stellt Böhme fest.

Brunnendenkmal im Park des Friedens in Görlitz

„Einer ist des Papstes Meinung, der andere Luthers, der dritte Calvini … es sind der Meinungen kein Ende. (…) O du arme verwirrete Seele in Babel! Was machst du? O lass ab von allen Meinungen, wie die in dieser Welt heißen; es ist alles nur ein Streit der Vernunft.“[37]

Am Streit der Meinungen beteiligen sich natürlich auch Böhmes Widersacher, allen voran der Oberpfarrer Gregor Richter, der die Gemeinde in einer Sonntagspredigt öffentlich vor Böhme als „falschem Propheten“ warnt, Schmähschriften gegen ihn verfasst und 1624 Anklage beim Magistrat von Görlitz bewirkt. In einer Predigt greift er Jakob Böhme persönlich als „Ketzer, Schwärmer und Halunken“ an. Im selben Jahr schreibt er: „Christus hat den dürstigen wasser des lebens zu trincken gegeben / der schuster aber leuffet alle morgen zum Brantte wein oder wasser des todes.“[38]

Und selbst Jahrzehnte nach Böhmes Tod erscheinen immer noch Schriften mit verunglimpfenden Meinungen wie diese von Erasmus Francisci:

„Diß ist einmal gewiß / daß die Böhmische Schrifften / so / wie sie jetzo / aus Holland / eine Zeit hero / wie die Kröten aus einem Morast / wieder hervor gekrochen / nicht anders / als ein Mißbrauch

33 Sathya Sai Baba spricht, Bd. 6, 1. Aufl., 1993, S. 159)
34 Jakob Böhme, ebd. S. 25
35 ebd. S. 49
36 ebd. S. 29
37 ebd. S. 24
38 Zitiert nach Jacob Böhme: *APOLOGIA. Oder Schutzrede zu gebürlicher ablehnung / des schrecklichen pasquilles* […]. In: Jacob Böhme: *Die Urschriften*. Zweiter Band. Hg. von Werner Buddecke. Stuttgart-Bad Cannstatt: Friedrich Frommann, 1966, S. 273. Richters Text war aus dem Lateinischen übersetzt worden.

Zurück zum Inhaltsverzeichnis

heiliger Schrifft / Ausleschung ihres wahren und heilsamen Verstandes / und rechtes Ertzgifft der Seelen seyn [...].“[39]

Böhme erkennt in seiner Zeit, dass du (als Sophist) „aus Meinungen Glauben machest. Was bedarfst du der Meinung? Meinungen sind nicht der Geist Christi, der da lebendig machet. (…) Er ist in uns, was suchen wir denn lange Meinungen?“[40] Und in noch schärferem Ton fügt er hinzu: „Wir sagen, dass in allen Meinungen Ketzereien sind … meinst du, Gott sei ein Lügner wie du, er halte deine erdichteten Meinungen für sein Wort, da du doch tot bist an Gott?“[41]

Wer sich an Meinungen hält, gerät schnell in Konflikt und entfernt sich mehr und mehr von der Wahrheit, die im „inwendigen Grunde“ eines jeden Menschen aufgehe, im „Reich Gottes im Menschen“.[42]

„Eine jede Partei streitet nur um ein buchstabisch Bild und will Christum an seine bildliche Meinung gebunden haben und will desselben Bildes Patron sein … Eine jede Partei will haben, man soll ihr Bild als ihre gemachte buchstabische Meinung anbeten.“[43]

39 Erasmus Francisci, *Gegen=Stral der Morgenröte* […]. Nürnberg, Wolfgang Moritz Endter, 1685, S. 759
40 ebd. S. 26
41 ebd.
42 ebd. S. 29
43 ebd. S. 28